

zeit durch die Umstellung auf Cash Crops behaupten. Sie hatten sich das Recht auf den von ihnen genutzten Boden sogar im Schutzvertrag von 1884 ausdrücklich zusichern lassen.

Die kolonialen Aktivitäten zeitigten Folgen für die Metropole und wirkten in diese zurück. Im Bild der Kolonien formte sich beispielsweise die nationale Identität der deutschen Bevölkerung neu, wie sich an der Diskussion um die »Misch-ehen« zeigt. Speitkamp verbindet moderne kulturgeschichtliche Ansätze mit den politik- und sozialgeschichtlichen Grundlagen. Fragen nach interkulturellen Begegnungen und den Spuren der Kolonialgeschichte im kollektiven Gedächtnis werden ebenso behandelt wie etwa die Verfassungs-, Verwaltungs-, Stadt- und Wirtschaftsgeschichte.

Einige Aspekte, die bei van Laak manchmal nur in einem Satz angedeutet sind, hat Speitkamp zusammenfassend in einem längeren Abschnitt dargestellt. In dem von van der Heyden und Zeller herausgegebenen populären Band finden diese Aspekte eine punktuelle Vertiefung in einzelnen Aufsätzen. Ohne eine Gesamtinterpretation zu versuchen, entsteht mit vielen Detailinformationen und Bildern ein sehr viel plastischeres, dafür aber fragmentiertes Bild. Außerdem bereichern die Autoren die Deutung der deutschen Kolonialgeschichte um Elemente einer Kontrastgeschichte der antiimperialistischen Vereinigungen

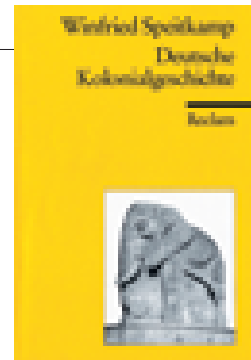
der 1920er Jahre und des Internationalismus. Auch in der Ära scheinbar unaufhaltsamer weltweiter Kolonialherrschaft hatten Wissenschaftler wie Gottlob Adolf Krause und andere Intellektuelle in der Berliner Presse alternative, regierungs- und kolonialkritische Ansichten geäußert und dazu beigetragen, dass einige Deutsche der rassistischen Kolonialpolitik des Kaiserreichs ablehnend gegenüberstanden.

Gerade das Handeln einzelner Personen und ihr Beitrag zur deutschen Kolonialgeschichte wird vielfach sinnfällig, etwa die Rolle einzelner Kolonialpolitiker wie Wilhelm Solf oder des Nilforschers und Arztes Richard Kandt. Deutsch-afrikanische Verflechtungen sollen durch das Porträt der afrikanischen Diaspora in Berlin aufgezeigt werden. Vor allem die Überlebensstrategien Afrodeutscher in der Zwischenkriegszeit werden anhand einzelner biographischer Beispiele erörtert. Die Biographien spiegeln vielfach Bedrückung, Herabsetzung und Ablehnung wider, aber auch vereinzelt erlebte Toleranz. Im Mittelpunkt steht die Frage nach den Rückwirkungen des Kolonialprojekts auf die deutsche Gesellschaft.

Die Widersprüche des kolonialen Systems vor Ort werden am Beispiel eines Fotos deutlich, das zeigt, wie afrikanische Soldaten sich im Dienste der »Schutztruppe« als Henker ihrer eigenen Landsleute betätigten. Auf diese Weise trugen sie zum Aufbau und Erhalt der ko-

lonialen Herrschaft bei. Die Beiträge bestätigen die komplexe historische Situation und machen dabei die koloniale Kultur der Metropole sichtbar. Totengedenken, Zirkus oder Kolonialausstellungen betonen den Kolonialismus als kulturelles Phänomen.

Die drei Bände präsentieren eindrückliche Quellen und Zitate, sind verständlich geschrieben und gute Beispiele dafür, wie man neueste Forschungsergebnisse einer breiteren Leserschaft nahe bringt, mithin Wissenschaft popularisiert. Die Autoren entwickeln aus unterschiedlichen Perspektiven neue Sichtweisen auf Kontinuität und Wandel in der deutschen Geschichte. Sie sensibilisieren für die Offenheit und Widersprüchlichkeit der Geschichte und versagen sich einfachen Schlussfolgerungen. Der Kampf um die Deutung und Bewertung der kolonialen Erfahrung ist noch nicht beendet; er wird von den drei vorgestellten Studien in bemerkenswerter Weise fortgesetzt. ◆



Winfried Speitkamp
**Deutsche
Kolonialgeschichte**
Reclam Verlag,
Stuttgart 2005,
ISBN 3-15-017047-8,
208 Seiten,
6 Euro.

Der Autor

Dr. Hartmut Ber-genthum studierte Geschichte, Politik und Deutsche Literaturwissenschaft in Marburg, Gießen und Bristol (England) und forschte über die Geschichte der Geschichtswissenschaft in Kenia. Seit 2005 ist er Fachreferent für Afrika südlich der Sahara, Ozeanien und Geographie an der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Glauben fern der Heimat

Für afrikanische Christen ist Europa die Diaspora

Roswith Gerloff ist eine Pionierin bei der Erforschung afrikanischer Diasporakirchen in Europa, und zwar in verschiedenster Hinsicht:

- was die Wahrnehmung von Kirchen mit afrikanischen Mitgliedern in Europa angeht;
- bezüglich der Anerkennung der theologischen und soziologischen Bedeutung dieser Kirchen, von denen die Mehrzahl zum charismatischen Spektrum des Christentums gehört;
- hinsichtlich der Organisation ihrer Kooperation auf regionaler,

nationaler und internationaler Ebene, und – in Bezug auf die Überbrückung des Grabens, der die forschenden Theologen und Soziologen von den praktizierenden Pastoren und Mitgliedern dieser Kirchen trennt.

Roswith Gerloff ist Theologin und evangelische Pfarrerin im Ruhestand. Sie hat sowohl in Deutschland als auch in England gearbeitet und unterrichtet. Der vorliegende Band versammelt 23 Artikel aus ihrer Feder, von denen die meisten in den vergangenen drei Jahrzehn-

ten an anderer Stelle publiziert worden sind. Viele haben ihren Ursprung in Vorträgen auf universitären und kirchlichen Konferenzen. Der Titel des Buchs »Das schwarze Lächeln Gottes« geht auf eine Begegnung zurück, die Gerloff in den 1970er Jahren in Oxford hatte: Ein jamaikanischer Pastor vermittelte ihr, dass Menschen afrikanischer Abstammung dazu in der Lage seien, selbst im Angesicht übelster Lebensbedingungen noch zu lachen, und zwar aufgrund ihrer Überzeugung, dass sie vom Heiligen Geist erfüllt sind und gestärkt werden.

Der Band wird eröffnet von einem Vorwort von Gerloffs vormaligem »dissertation advisor« Walter J. Hollenweger. Es folgen eine allgemeine Einführung der Herausgeber Gisela Egler und Paul Löffler sowie eine ausführliche und informative autobiographische Hinführung zum



Roswith Gerloff
Das schwarze Lächeln Gottes.
Afrikanische Diaspora als Herausforderung an Theologie und Kirche
 Beiträge aus 30 Jahren reflektierter Praxis, hrsg. von Gisela Egler und Paul Löffler, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 2005, ISBN 3-87476-443-5, 383 Seiten, 25,80 Euro.

Der Autor

Privatdozent Dr. Werner Kahl ist Studienleiter an der Missionsakademie Hamburg. Er lehrt und forscht zur Charismatisierung des Christentums in Westafrika, zur Rezeption der Bibel aus afrikanischen Perspektiven sowie zu afrikanischen Migrantengemeinden in Europa.

Thema durch die Autorin. Sie mündet in die Präsentation von zehn Fotos, die Gerloff mit ökumenischen Partnern bei verschiedenen Anlässen in den letzten drei Jahrzehnten zeigen. Zur kontextuellen Einordnung sind jedem Artikel einige einführende Sätze der Herausgeber vorangestellt. Die Artikel sind in der jeweiligen Originalsprache belassen worden (5 in Englisch, 18 in Deutsch). Viele erscheinen hier in gekürzter Form, während es sich bei dem wichtigen akademischen Essay »Pfingstkirchen und charismatische Bewegungen in Afrika,

Asien und Lateinamerika« um die erweiterte Fassung eines Eintrags in der kürzlich erschienenen vierten Auflage der theologischen Enzyklopädie »Die Religion in Geschichte und Gegenwart« (RGG) handelt. Thematisch behandeln die Artikel die afrikanischen Erfahrungen in Britannien, die Bedeutung der afrikanischen Diaspora für Europa, die weltweite Pfingstbewegung in der Kraft des Geistes, Kriterien für ökumenisch-interkulturelles Lernen und Handeln sowie Visionen und Herausforderungen für Theologie und Kirche. Die folgenden Bilanzierungen der Arbeit Gerloffs durch Sybille Fritsch-Oppermann, Sevda Demir, Klaus Hock, Wolfram Kistner und Devarakshanam Betty Govinden eröffnen neue theologische und kirchliche Perspektiven. Eine vollständige Bibliographie Gerloffs und bibliographische Angaben zu den 23 hier versammelten Beiträgen beschließen das Buch.

Gerloff enthält sich jeglicher Kritik an den afrikanischen Versionen des Christentums. Dies ist verständlich vor dem Hintergrund der Diskriminierungsgeschichte, die die Begegnung von Europäern und Afrikanern im Allgemeinen geprägt hat und die insbesondere im Verhältnis zwischen europäischem Christentum und traditioneller afrikanischer Religion beziehungsweise zwischen europäischem und afrikanischem Christentum zum Ausdruck gekommen ist. Viele dieser Artikel gründen in persönlichen Erlebnissen und Begegnungen Gerloffs mit afrikanischen Migrantengemeinden.

Sie unternimmt es, ihre Eindrücke einer europäischen Leserschaft zu kommunizieren, wobei sie den potenziellen Beitrag, den afrikanisch-charismatische Kirchen zu leisten vermögen, um verschiedene Mängel in den etablierten Kirchen zu überwinden, kritisch reflektiert auslotet. In Bezug auf die europäischen Kirchen nennt Gerloff den Mangel an Spiritualität, lebendiger Kirchenmusik und Liturgie sowie an der aktiven Beteiligung von Laien am Gottesdienstgeschehen. Wie genau es aber vonstatten gehen soll, afrikanische – sowohl spirituelle wie gemeinschaftliche Lebenserfahrungen – in europäische Parameter des Verständnisses und der Organisation von Wirklichkeit zu übersetzen, damit sie auch für Europäer bedeutsam werden, bleibt ein Frage, die weiterhin bedacht werden muss. Es erscheint fraglich, ob Begriffe wie »Harmonie mit der Schöpfung« oder »Holismus« (Seite 168) sich dazu eignen, Manifestationen oder auch nur erwünschte Realitäten innerhalb des afrikanisch-charismatischen Christentums angemessen zu erfassen.

Empfehlenswert ist diese Aufsatzsammlung für alle, die sich für das Phänomen afrikanischer Migrantengemeinden in Europa beziehungsweise das charismatische Christentum aus afrikanischer Perspektive interessieren. Äußerst hilfreich und inspirierend wird das Buch auch für diejenigen sein, die sich über die Zukunft der etablierten Kirchen in Europa Gedanken machen. ◆

Einmal zum Filmfestival nach Ouagadougou

Warum afrikanisches Kino ähnlich, aber doch anders ist

Die Frankfurter Filmwissenschaftlerin Marie-Hélène Gutberlet nimmt uns mit auf eine Reise in die Welt ge- und erfundener Bilder und Töne des afrikanischen Kinos, das – bezüglich Kinoerfahrung und Filmschaffen – dem Kino in anderen Teilen der Welt so ähnlich und doch so anders ist. Schlagen Sie dieses Buch auf einer beliebigen Seite auf, Sie werden unweigerlich in den Text gezogen – eine seltene

Leistung, zumal für eine wissenschaftliche Publikation. Mit der Reiseleiterin Gutberlet möchte man sich einlassen auf die Welt afrikanischen Filmschaffens – und sei es nur im Rahmen eines der hiesigen Filmfestivals. Oder besser noch, augenblicklich die Reise nach Ouagadougou antreten, um dort mit dem afrikanischen Publikum auch Filme aus Bollywood, Hongkong oder Hollywood zu schauen, dabei vom

Kinosessel aufzuspringen und aus der Hüfte schießen zu lernen. Die Autorin bietet ihren Lesern eine Leserfahrung vergleichbar der Kinoerfahrung im frühen Kino, das unterschiedliche Genres und Gattungen in einer Vorstellung verband und dabei ganz auf die Partizipation des Zuschauers setzte. Theoretische und selbstreflexive, ideengeschichtliche und film beschreibende Passagen werden ineinander verwoben,